

Die Marconistationen bei Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **197 (1924)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-655586>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Marconistationen bei Bern.

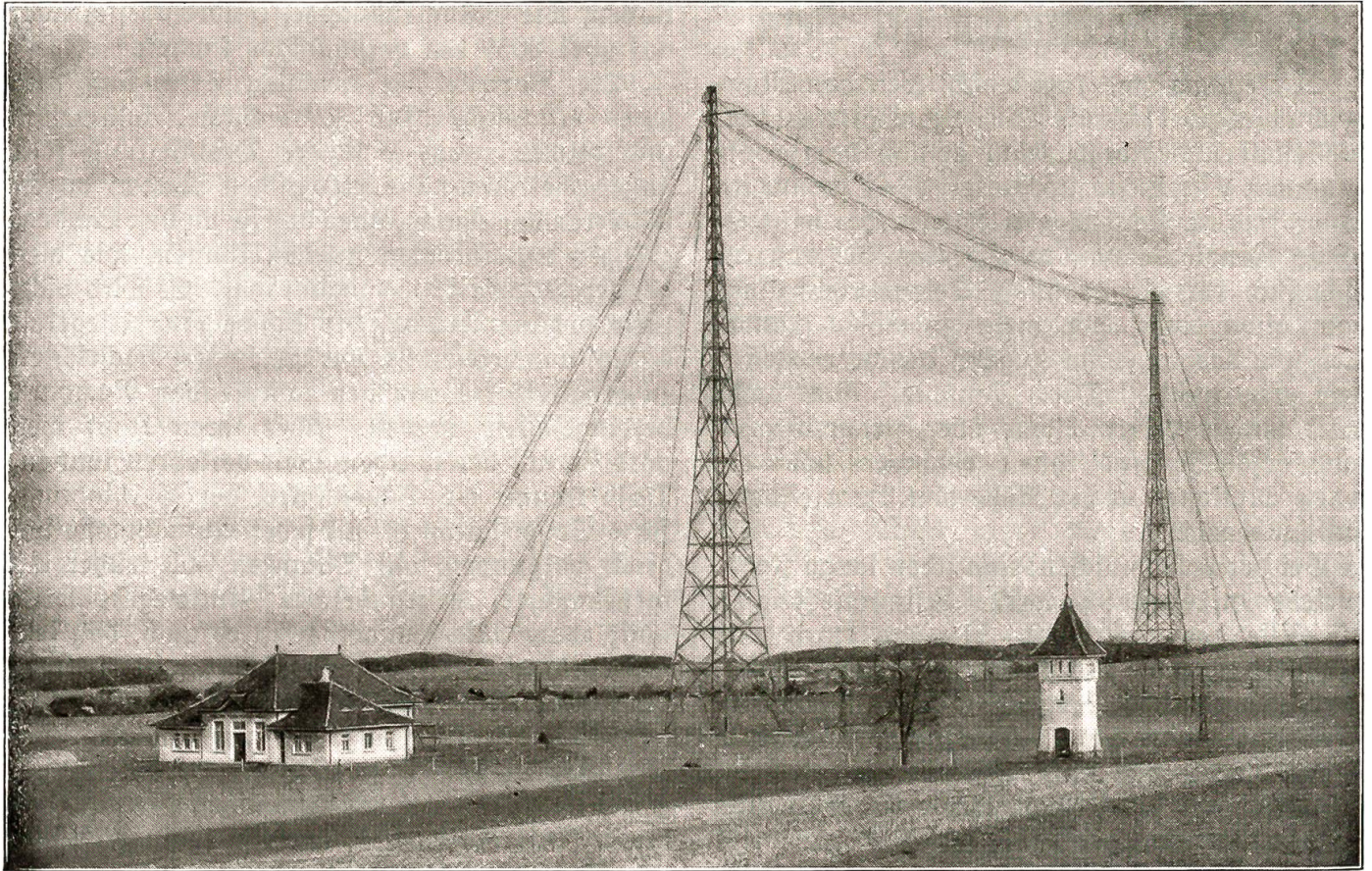
Seit einiger Zeit ragen nicht weit von Münchenbuchsee zwei schlanke Türme zum Himmel auf, in Gestalt und Konstruktion ähnlich dem weltbekannten Eiffelturm in Paris. Weit herum im Lande sind sie sichtbar und erregen die wissenschaftliche Neugierde von ungezählten Beschauern. „Die sind für die drahtlose Telegraphie“, sagt dann etwa einer, der mehr zu wissen glaubt; aber wie das ungefähr zugeht, davon verstehen viele gar nichts. Der „Sinkende Bot“ will daher seinen Lesern etwas über diesen Gegenstand erzählen, und ihnen besonders über die neuen Stationen in der Nähe von Bern einigen Aufschluß geben.

Bei der gewöhnlichen, nun schon lange Jahre betriebenen Telegraphie werden bestimmte Zeichen mit Hilfe des elektrischen Stromes durch eine Drahtleitung nach andern Stellen weitergeleitet. Der auf diese Weise hergestellte Nachrichtendienst ist abhängig von der Drahtleitung. Ungeheure Gebiete, zu denen eine Leitung nicht besteht, sind dieser Art der Telegraphie nicht zugänglich. Da brachte nun der Italiener Marconi mit seiner Erfindung der drahtlosen Telegraphie eine einschneidende Änderung. Als Grundlage dieser Erfindung dient die Tatsache, daß elektrische Ströme, die in den Raum hinausgesendet werden, sich ringsum mit der Geschwindigkeit des elektrischen Funkens, die derjenigen des Lichts ähnlich ist, fortpflanzen. Die elektrischen Wellen, die von einer Sendestation ausgehen, können von einer beliebigen Aufnahmestation, auch wenn sie Tausende von Kilometern entfernt ist, fast im gleichen Moment mit Hilfe ihrer Apparate wahrgenommen werden. So ist es also möglich, wie bei der gewöhnlichen Telegraphie, mit Hilfe bestimmter Zeichen einen Nachrichtendienst zu schaffen, der gegenüber dem frühern System ungeheure Vorteile bietet. Bedingung dazu ist natürlich die entsprechende Anlage der Sende- und Aufnahmestationen und ihre Einrichtung mit den notwendigen Apparaten. Je nach ihrer Anlage gibt es Stationen von verschiedener Reichweite. Die Großstationen können ihre Zeichen von Amerika nach Europa hinüber- und umgekehrt senden, während mittlere Sta-

tionen, wie Münchenbuchsee, immerhin sich noch auf über 2000 km verständigen können.

Die Vorteile der genialen Erfindung sind leicht ersichtlich. Die zerbrechliche, kostspielige und immer etwas unsichere Drahtleitung fällt außer Betracht. Die elektrischen Wellen durchschwimmen den Raum, ohne daß sie an den Landesgrenzen unterbrochen werden können, wie dies bei der Drahtleitung möglich war. Es wird nicht mehr vorkommen, daß die Schweiz im Kriegsfall darauf angewiesen ist, nur diejenigen Nachrichten zu erhalten, die von den kämpfenden Nachbarn hereingelassen werden. Über ihren Kopf weg wird sie mit der übrigen Welt verkehren können. Dazu kommt die Schnelligkeit der Verbindung. Jede Sendestation ist mit jeder Aufnahmestation direkt verbunden, auf Distanzen, wo früher ein mehrmaliges, zeitraubendes Untelegraphieren nötig war. Wie wunderbar ist es auch, daß jetzt jedes größere Schiff auf allen Meeren in der Lage ist, Nachrichten zu empfangen und auszusenden, daß auch das Flugzeug, das mit rasender Geschwindigkeit den Himmelsraum durchzieht, sich auf diese Weise mit der Außenwelt verständigen kann. Jede mehrtägige Seereise bedingte früher ein vollständiges Abgeschnittensein vom Festlande. Heute ist es anders: Täglich erscheinende Zeitungen bringen den Passagieren drahtlose Nachrichten aus allen Teilen der Welt. Auch jeder einzelne Reisende ist auf dem Schiff durch drahtlose Telegraphie erreichbar und kann seinerseits mit der Außenwelt in Verbindung treten, denn das Schiff ist zugleich Sende- und Aufnahmestation. Die jedem mit Marconistation versehenen Schiff auf See zugehenden Wetterberichte und Sturmwarnungen haben die Sicherheit des Seeverkehrs erhöht; sie ermöglichen oft, den Kurs des Schiffes so zu ändern, daß gefährliche Unwetter vermieden werden können.

Für die Übernahme des drahtlosen Verkehrs wurde die Marconi-Radiostation=A.=G. gebildet, eine Gesellschaft, an der schweizerische und englische Kapitalien beteiligt sind. Der Verkehr wurde im Laufe des Jahres 1922 aufgenommen. Insbesondere verkehrt die Station Münchenbuchsee mit den Stationen London für England und Übersee-Telegramme, mit Madrid für Spanien, mit Krakau und Posen für Polen,



Sendestation Münchenbuchsee.

mit Brünn für die Tschechoslowakei und endlich mit Moskau für Rußland. Natürlich ist der Verkehr mit der letztgenannten Station der gegenwärtigen Umstände halber noch sehr beschränkt, aber es ist zu hoffen, daß nach Klärung der Verhältnisse mit dieser 2300 km entfernten Station ein reger Austausch von Telegrammen einsehen wird.

Die Anlagen der Marconistation gliedern sich in die Sendestation, die Empfangsstation und das Betriebsbureau.

Die Sendestation ist ungefähr 10 km nördlich von Bern bei Münchenbuchsee gelegen (siehe Abbildung). Dort erheben sich die beiden Antennen, zwei 91,5 Meter hohe Türme, von denen die elektrischen Wellen ausgesendet werden. Diese Türme, die fast die Höhe des Berner Münsterturmes erreichen, sind ein Meisterwerk schweizerischer Konstruktion. Außerdem enthält die Station die nötigen Maschinen und Apparate

zur Aussendung der elektrischen Wellen. Die Betätigung der Sendeapparate geschieht direkt vom Betriebsbureau Bern aus, wo alle Schnelltelegraphenapparate und Registrierinstrumente zum Senden und Empfangen der radiotelegraphischen Zeichen aufgestellt sind. Bei allfälliger Stromunterbrechung der Zuleitung der Bernischen Kraftwerke wird die nötige Kraft von einem Dieselmotor geliefert.

Die Empfangsstation auf dem Riedernhubel bei Bümpliz, etwa 6 km westlich von Bern, besitzt die modernsten und vollkommensten Apparate für den Empfang der radiotelegraphischen Zeichen. Auch hier sehen wir zwei Türme in Eisenkonstruktion (siehe Abbildung), die aber weniger hoch als diejenigen von Münchenbuchsee sind. Empfangsstation und Sendestation sind örtlich getrennt, da bei zu naher Aufstellung sie sich gegenseitig beeinflussen und stören.



Empfangsstation Riedern bei Bümpliz (Bern).

Das Betriebsbureau, welches mittels Telegraphen- und Telephonleitungen mit den Sendee- und Empfangsstationen Münchenbuchsee und Riedern verbunden ist, bildet den Verkehrsmittelpunkt der ganzen Anlage. Hier besorgen die Radiotelegraphisten das Absenden und Empfangen der Telegramme unter Benutzung besonderer Schnelltelegraphenapparate, die den modernsten Anforderungen entsprechen. Der „via Marconi“ geleitete Verkehr wird von den schweizerischen Telegraphenbureaux dem Haupttelegraphenbureau Bern übermittelt und von diesem dem Betriebsbureau der drahtlosen Anlage übergeben. Die beiden letztern Bureaux befinden sich im Hauptpostgebäude in Bern und sind durch einen Telegrammlift miteinander verbunden.

Wenn du nun, lieber Leser, wieder die Nadeln der Antennentürme am Horizont gewahrst, oder wenn du die schmucken, der ländlichen Umgebung glücklich angepaßten Gebäude der Stationen siehst, denke über dieses Wunder des mensch-

lichen Erfindungsgeistes nach und wünsche mit dem „Sinkenden“, daß es sich zum Segen und Nutzen der Menschheit weiter entwickle und dazu beitrage, die leider so getrennten Glieder der Menschheit einander näherzubringen und dem friedlichen Fortschritt auf Erden zu dienen.

7000 Blitze in fünf Stunden.

Der meteorologische Mitarbeiter des „Manchester Guardian“ teilt auf Grund seiner Beobachtungen mit, daß er während des ungewöhnlich starken Gewitters, das sich dieser Tage über London entlud, in der Zeit von 11 Uhr nachts bis 4 Uhr morgens mit Hilfe eines besonders feinfühligem Registrierapparates 7000 elektrische Entladungen gezählt habe.

Das Notwendigste.

„Was ist bei einem Schauspieler das Notwendigste?“ —

„Die Füße — sonst kann er nicht auftreten.“